

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 111

Rubrik: Pfahlbauer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PFAHLBAUER

NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Spät wars geworden an diesem Mittwoch, ich hatte nach einer ausgedehnten Räucherung im Hexenlädli noch eine kleine Bar am Stadt- ausgang Richtung Kuhfladenland besucht und mich dort mit einer sehr netten, wenn auch wein- und redseligen Frau unterhalten. Sie war Schriftstellerin und schwärmte von einer 197. oder 198. von 200 tollen Frauen, über die sie gerade geschrieben hatte.

Arg spät also wars, ich hatte den Kopf voll- er Frauen, und doch wollte ich noch zu den anderen Pfahlbauern stossen, die draussen im Eselsschwanz einen Gesellenabend feierten. Wenn der grimmige Harry einmal im Jahr ein Spanferkel brätelt, muss der Charlie dabei sein. Ich setzte mich hinters Steuer meines grünweissen Opel Ascona und war auf der Autobahn schon in Gedanken bei der heiteren Runde. In zehn Minuten würde ich über jene darniederliegende Kleinstadt hinweg sausen, wo sich Müller, Tobler und Fuchs gute Nacht sagen, und in höchstens noch einmal zehn Minuten vor der Hütte am Baggersee sein.

Ich kam nicht weit. Das abrupte Ende des fröhlichen Abends wartete in Form eines winkenden Signalstabs. Natürlich hätte ich die Blinklichter im Tunnel schon von weitem be- merken und also ein Fluchtmanöver vorberei- ten müssen. Doch es war zu spät.

An meinem Fenster erschien ein Schnauz der Kapo Oberbüren: «Wohin denn des Wegs, Herr Pfahlbauer, so spät in der Nacht?» Mir schwante Böses. Woher wusste der meinen Namen? «Ach, lieber Herr Polizist, natürlich heim, ganz schnell heim zu Frau und Kind, müde nach lang getaner Arbeit ...»

Er sah nicht danach aus, als ob er mir ein Wort glauben würde. Und die Umstände, dass ich ein bisschen etwas getrunken hatte, ein Licht kaputt war und sich partout kein einziger Aus- weis auffinden liess, vermochten seine Miene nicht aufzuhellen.

Er rief seinen Kumpel, schnauzlos, aber ei- nen kurz geschorenen Kopf grösser, und machte einen auf Oberlehrer: «Pfahlbauer, Sie wissen, warum wir sie aus dem Verkehr gezo-

personen sei, die im Jubiläumsjahr ständig beschattet würden. Gemäss dem Stand der bisherigen Auswertung gehörte ich zu den 3, «die sich sträuben, wo immer sie sich kön- nen», nur 1 Person sei «noch schlimmer» und würde «aktiven Widerstand» leisten, Sabotage und so. Auf mein Drängen und Bitten nannte er auch die anderen Zahlen: 3 sind absolut be- geistert und leben jeden Tag nach dem Jubi- läumskalender, 7 sind fast ebenso begeistert

«Sie sind kein guter St.Galler!»

gen haben?» «Okay, es waren mehr als zwei Biere ...» «Schon möglich, Pfahlbauer, aber das ist nicht der Grund, warum Sie blasen müssen und auch Blut lassen. Es besteht bei ihnen der dringende Verdacht, dass Sie kein guter St.Galler sind!»

«Wie bitte?!» Ich war baff. «Das muss ei- ne Verwechslung sein, denn ...» «Nichts da!», herrschte er mich an. Er blätterte in seinem Rapportblock. «Unsere Leute haben Sie schon länger beobachtet. Sie wollen einfach nicht so recht mitfeiern, wenn wir hier unser wunder- bares Jubiläum feiern, gell?»

Ich spielte den Ahnungslosen. «Aber ich hab doch erst letzte Woche eine geflammte Kantonsfahne gekauft und mit allem Drum und Dran im Garten montiert. Und in der gleichen Fabrik erstand ich einen Kantons-Wind- sack, einen Kantons-Pin und ein Kantons-Of- fiziersmesser, auf das ich sorgfältigst Charlie eingravieren liess. Ausserdem hab ich mein Auto grün und weiss gespritzt. Ich hab doch alles getan, um ein guter St.Galler zu sein. Al- so bitte!»

Der Oberbürener blieb hart. «Alles billige Täuschung, Pfahlbauer. Wir wissen sehr wohl, was sie für einer sind. Sie gehören zur Gruppe der Widerborstigen! Sie waren noch auf keiner Veranstaltung und haben nicht ein- mal das Festspiel besucht. Stattdessen gingen sie an jenem Abend ins Kino.»

Mein Gott, die wussten alles! Ich bekam mit der Angst zu tun. Vermutlich schaute ich danach aus, denn der Schnauz erweichte sich plötzlich. Er erklärte mir – «ich dürfte das ei- gentlich nicht» –, dass ich eine von 200 Test-

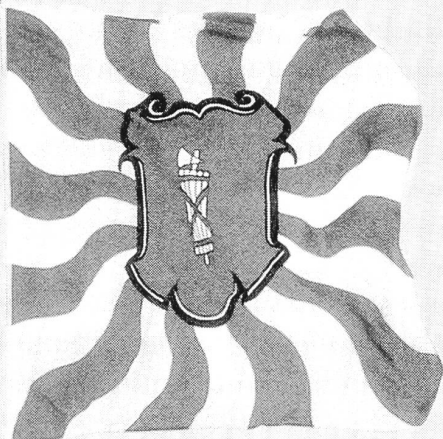
und haben bisher höchstens zwei Anlässe ver- passt. 110 verhalten sich freundlich-inte- ressiert und machen mit, wo sie können. 66 sind halbwegs interessiert oder wenigstens nicht desinteressiert. 20 Personen, darunter 5 Schwachsinnige, wissen von überhaupt nichts. «Und dann bleiben eben noch der üble Bursche und die 3, zu denen Sie gehören.»

Zeit, über den Saboteur und die andern nachzudenken, blieb mir keine. Eine Viertel- stunde später lag ich auf der Notfallabteilung des Kantonsspitals auf dem Schragen, 20 cm vor meinem Gesicht baumelte die Dienstwaf- fe des Kurzgeschorenen. Ein beherzter Griff und ich würde frei sein ... Doch die resolute deutsche Assistenzärztin fingerte bereits in meiner Vene rum ... Ich war geliefert!

Den Rest wollen Sie, verehrte Leserin, ge- schätzter Leser, lieber nicht wissen. Nur so- viel: Zwei Wochen später hatte ich einen Brief der Kantonspolizei, Abteilung Kontrolle Bür- gersinn, im Kasten. «Die bei Ihnen verordne- te Blutprobe hat einen Bratwurstgehalt von 0,0 Promille ergeben. Damit liegen Sie 1,0 Pro- mille unter dem erforderlichen Mass ...»

Schon dreimal wurde ich mittlerweile vor- geladen, das Urteil steht noch immer aus. Die Busse werde sehr hoch sein, sagte man mir. Allenfalls könne ich dann einen Teil davon ab- arbeiten. 1 Woche Heuen mit Toni Brunner. 1 Woche Beat Antennen ununterbrochen Komplimente ins Ohr flüstern. 1 Woche als Sand- wichmann ein Fritz-Lüdi-Konterfei herumtra- gen. Solche Sachen halt. Sachen, die einen zum Wahnsinn oder ins Wallis treiben.

Charles Pfahlbauer jr.



Geflammte Kantonsfahne St. Gallen